

## Zur Geschichte des städtischen Altenpflegeheims in der Oberen Lichtenplatzer Straße

Barmen.

Von der Barmer Bergbahn auf Meierei Fischertal gesehen.



Blick von den Barmer Anlage auf das Kinderheim

### Zur Baugeschichte:

„Wie ein Phönix aus der Asche...“ beginnt die Vorgeschichte des Städtischen Alten- und Pflegeheims Obere Lichtenplatzer Straße, das unterhalb der Barmer Anlagen und oberhalb der Jugendherberge steht: Nachdem in Zeiten des Nazi-Terrors das städtische Kinderheim Barmen Opfer von Bomben geworden war, errichtete die Stadt Mitte der Fünfziger Jahre des letzten Jahrhunderts auf den Grundmauern ein Lehrlingsheim für Auszubildende aus der Sowjetischen Besatzungszone (SBZ). Etwa zehn Jahre später sorgte der Mangel an Heimplätzen für ältere und kranke Menschen dafür, dass das Gebäude durch die Erweiterung mit einem Treppenhaus und dem Einbau eines Aufzuges ab November 1967 als Altenpflegeheim mit 40 Pflegebetten genutzt werden konnte.

Der 1971 mit einem Verbindungsgang zum Altbau eingeweihte Neubau gegenüber erhöhte die Aufnahmekapazität um weitere 80 Pflegeplätze. Parallel dazu wurde auch das Schwesternwohnheim im Bereich der Einfahrt errichtet, in dem heute (noch) eine pädagogische Jugendwohngruppe untergebracht ist. Kurios ist in dem Zusammenhang auch das Wohnhaus, das oberhalb des ehemaligen Schwesternwohnheimes steht: Vor etwa 18 Jahren



Ruine Kinderheim



Nicht ohne Stolz übernahm der Leiter des Altenpflegeheims an der Oberen Lichtenplatzer Straße, Siegfried Bierkamp, vor wenigen Tagen den Neubau sowie das Personalheim (Baukosten: 3,5 Mill. Mark).



Altenpflegeheim Obere Lichtenplatzer Straße 1972 und 2017

erging von der Stadt ein Gebührenbescheid für die versiegelten Flächen des betreffenden Grundstücks und der führte dazu, dass der ehemalige stellvertretende Betriebsleiter Wolfgang Erbe nachforschte und feststellen musste, dass dieses Haus in den Unterlagen von APH nicht auftaucht.....“Bis heute weiß wohl keiner so genau, wem das Haus letztendlich gehört“, so Erbe zu dem Mysterium.

Seit 1972 ist in den Gebäuden des Altenpflegeheims natürlich immer wieder renoviert worden und es erfolgten auch kleinere Umbauten. Auch ist die Bewohnerzahl von 120 auf 96 gesunken, weil Aufenthaltsräume geschaffen werden mussten und die Anzahl der Einzelzimmer erhöht wurde. Im Wesentlichen steht das Haus aber so, wie es 1972 gebaut wurde, wie Sie auf den Bildern von 1972 und 2017 erkennen können. Das Wohn- und Teilhabegesetz, (früher Heimgesetz) schreibt bestimmte bauliche Gegebenheiten vor, wie: Anzahl der Einzelzimmer, Zimmergrößen, Nasszellen, usw... Die entsprechenden Forderungen müssen bis 2018 umgesetzt werden. Nach vielen Planungsüberlegungen ist der Entschluss gefallen, das Haus abzureißen und neu zu bauen, denn die Umbaukosten wären sehr hoch

gewesen und das Ergebnis nur ein Kompromiss. Nun steht die „Olipla“, wie das Haus von Insidern liebevoll genannt wird, vor dem vorübergehenden Umzug in den leerstehenden Flügel der ehemaligen Landesfrauenklinik und soll in diesem Jahr abgerissen und danach neu aufgebaut werden.

#### Zur Geschichte der Pflege und Betreuung im Altenpflegeheim Obere Lichtenplatzer Straße:

Der erste Heimleiter Herr Bierkamp (siehe Bild) hat das besondere Klima des Hauses geprägt. Seine Freude am familiärem Heimleben, sein freundlicher, wertschätzender Umgang mit den Bewohner/innen, die anfangs Heiminsassen und später Patienten genannt wurden, sein persönliches Bemühen und Einsatz für die BewohnerInnen und um sein Personal, seine Geduld, seine gelegentliche Zerstreutheit und die Freude an der Musik machten ihn zum geschätzten Hausvater, über den es viele Anekdoten zu erzählen gibt. Sein Hausklavier rollte täglich durch die Wohnbereiche. Alle Bewohner/innen erhielten ausgiebige Geburtstagsständchen, bei denen viele Mitarbeiter/innen mitsangen. Zu allen Festen wurde Klavier gespielt und gesungen, hier unterstützte auch der Schwesternchor des Hauses. Die Lebendigkeit



Links Herr Bierkamp und sein Klavier ca. 1973, rechts Klavierspieler Herr Licht 2015

des sozialen Angebotes, das sich mit den Jahren weiterentwickelte, wurde in diesen Anfangsjahren angelegt. Während der ganzen Zeit haben Angehörige und ehrenamtliche Helfer/innen das Haus mitbegleitet, mitgestaltet und unterstützt.

Eine besondere Rolle spielt auch der Förderverein, der das Motto hat: „Es gibt nichts Gutes, außer man tut es“.



So wird z.B. die Tradition des Singens auch heute fortgeführt, nicht zuletzt wegen des Fördervereins.

Auch das Leben draußen in den geschützten und mit Blumen liebevoll bepflanzten Innenhöfen oder auf der dem Wald zugewandten Terrasse hatte von Anfang an in der OIpla für viele Bewohner/innen einen großen Stellenwert und rief in den Jahren Dutzende von Helfer/innen auf den Plan, wenn die städtische „Einheitsbepflanzung“ durchbrochen werden sollte. In Bezug auf die Innengestaltung gingen die Mitarbeiter/innen früh ihre eigenen Wege. Sie gestalteten die Innenräume schon individuell, als in vielen Heimen noch das „Einheitsaussehen“ üblich war. So lieferten sie sich zum Beispiel mit den städtischen Behörden Kämpfe, weil diese alle Wände des Heimes mit dem in Stadtbüros vorgeschriebenen

Taigagrün streichen wollten. (Sie haben gewonnen, auch wenn sie das eine oder andere Mal pinselschwingend nachhelfen mussten.)



250 Personen stehen auf der Warteliste. 106 Altenpflegefälle sind untergekommen. Im brandneuen Pflegeheim an der Oberen Lichtenplatzer Straße. Hier kümmern sich gerade philippinische Helferinnen um ihre alten Patientinnen. NRZ-Fotos: Gerd Hensel

Die ersten philippinischen Pflegekräfte 1972 Herr Bierkamp hat - wegen des Pflegepersonalmangels in den siebziger Jahren- als einer der ersten Heimleiter persönlich junge philippinische Pflegekräfte vom Flughafen in Düsseldorf abgeholt und ihnen geholfen, sich im kalten Deutschland zurechtzufinden. Diese Pflegekräfte erzählen heute noch, dass er losgezogen ist und Decken gekauft hat, weil sie froren. Sie waren in Sommerkleidern und mit offenen Schühchen in einen kalten Winter gekommen und ihnen war kalt. Die freundliche Aufnahme und Betreuung

durch Herrn Bierkamp, durch seine Ehefrau, die im Hintergrund mitwirkte, und die anderen Mitarbeiterinnen des Hauses, ist diesen Pflegekräften heute noch präsent. Die Integration von Mitarbeiter/innen aus anderen Ländern und Kulturen gab es hier also schon, als der Begriff des Migrationshintergrundes noch nicht geboren war. Das führt heute dazu, dass in anderen Lebensbereichen auftretende Probleme in der Olipla sowie in unseren Alten- und Altenpflegeheimen deutlich seltener auftreten. — Das Heim war in den ersten 20 Jahren ein reines Frauenhaus mit einer Ausnahme, es lebte ein Ehepaar im Haus. Erst in den Achtzigern öffnete sich das Haus auch für weitere Männer. — Von Anfang an wurde das Haus heimärztlich betreut. Als erster Heimarzt mit legendärem Ruf betreute Obermedizinaldirektor Dr. Ackermann für einige Jahre nicht nur die Bewohner/innen der Oberen Lichtenplatzer Straße, sondern auch die 360



Medizinaldirektor Dr. Ackermann besuchte einen seiner Patienten. Durchschnittsalter: 80 Jahre.

Bewohner/innen der Neviandtstraße. Er hatte ein militärisches Auftreten, so dass Pflegekräfte und Bewohner vor ihm strammstanden, seine Anweisungen waren kurz und bündig. Er eilte durch die Gänge und war bald mit fliegenden „Kittelschößen“ wieder verschwunden. Der heimärztliche Dienst konnte bis 1994

weitergeführt werden, dann wurde er auf Betreiben der Krankenkassen

eingestellt. Aber die Olipla hatte Glück, weil sich zwei Hausärzte fanden, die zuverlässig die Bewohner/innen betreuen und somit in Bezug auf die ärztliche Betreuung für Kontinuität sorgen. Die Jahre des heimärztlichen Dienstes haben das Haus geprägt. Seit 1980 gab es wöchentliche Stuhlrunden, in denen aktuelle, auch komplizierte Krankheitsbilder besprochen wurden. Auch wurden Fallgespräche eingeführt, die zur damaligen Zeit in der Pflegelandschaft weitgehend unbekannt waren. Die vielen Schulungen der MitarbeiterInnen zu medizinischen und psychiatrischen Themen haben dazu geführt, dass in den achtziger Jahren die Olipla vom Landschaftsverband als Haus mit einer gerontopsychiatrischen Versorgung anerkannt wurde. Der Vorteil dieser Anerkennung war, dass einige räumliche Verbesserungen realisiert werden konnten und etwas mehr Pflegepersonal eingestellt wurde. Dieses Mehr an Personal gibt es heute leider nicht mehr, aber der positive Umgang mit Menschen in Demenzprozessen und mit anderen psychischen Problemen ist geblieben. Die Olipla hat heute einen großen beschützenden Bereich für demenz-



Highlight jährlicher großer Bewohnerausflug mit Bewohner und Wohnbereichsleitung Frau Gnüg



Die alten Metallbetten werden aussortiert, das Haus erhält ca. 1990 neue Betten

erkrankte Menschen und zwei weitere Bereiche für Menschen mit unterschiedlichsten Grunderkrankungen. Die Pflegekräfte des Hauses bilden – wie in jedem Pflegeheim – die größte Mitarbeitergruppe. Bemerkenswert für die OIPLA ist, dass viele Pflegekräfte dort über Jahrzehnte geblieben sind und bis zu ihrer Berentung und darüber hinaus dem Haus verbunden bleiben. Wichtige Gründe für diese Mitarbeiterkontinuität waren und sind die Hilfe bei Konflikten, ein Hinschauen auf Probleme und deren Bearbeitung, die Wertschätzung, die Unterstützung und Sicherheit durch die Vorgesetzten, vor allem die Pflegedienstleitung. Die Personalfuktuation ist aber immer auch wichtig gewesen. Wenn ausscheidende Pflegekräfte



Herr Scherbaum, der langjährige Vorsitzende des Fördervereins mit Herrn Anton, einem Bewohner

durch junge ersetzt wurden, sorgte dies dafür, dass es in der Beständigkeit auch wieder neue Entwicklungen geben konnte, und der Blick „über den Tellerrand“ möglich war. Es gab mit den unterschiedlichen Leitungen des Hauses und den Mitarbeiter/innen in vieler Hinsicht in den 50 Jahren des Bestehens wahrlich stürmische Zeiten. Diese waren einmal bedingt durch die hohe Arbeitsbelastung, durch äußere Forderungen und Vorgaben, aber auch durch Auseinandersetzungen innerhalb des Hauses. Diese Zeiten haben dem Haus insgesamt nicht



Das Sommerfest, eines der Highlights des Jahres

geschadet, sondern eher genützt. **Offenheit für das „Anders Sein“ eines jeden Menschen, Integration in eine wertschätzende und freundliche, auch manchmal konfliktbereite und streitlustige Gemeinschaft, das Annehmen von neuen Herausforderungen und das ständige Bemühen um eine ganzheitliche Betreuung der BewohnerInnen, das sind die Markenzeichen des Hauses.**

Diese Eigenschaften werden in den nächsten Jahren, in den Zeiten des Umzugs, des Neubaus und des Rückzugs in die neue Einrichtung auch benötigt.

Es gibt viel zu tun...  
Packen wir es an!